

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Amtes, Rußland den Star zu stehen. Wenn sich ein Volk gefallen läßt, daß man es belügt und betrügt, so hat es nichts Besseres verdient."

Werner seufzte tief auf. Jetzt hatte ihn der Engländer, wo er ihn haben wollte.

"Und in solcher Stunde," sagte er dringlich, "läßt man sein Land nicht im Stich! Jetzt sind ihm aufrechte Männer nötig! Ich erinnere Sie an unser stolzes Wort: „Right or wrong — my country!“ (Recht oder Unrecht — mein Vaterland!)

"My country," wiederholte Werner mit zitternden Lippen. Was war's, das ihm dennoch das Herz schwellen ließ, als gerade jetzt wieder der Kanonendonner mit unverminderter Stärke einsetzte, was ihm wie ein Gruß klang: „Wir sind da, wir befreien euch von dem furchtbaren Druck der letzten Monate?"

Seine Gedanken flogen zu seiner Mutter: was mochte auch sie empfinden in dieser Stunde? Unverändert deutsch war ihr Wesen, ihr Sinn durch all die Jahre in dem fremden Lande geblieben; sie hatte es abgelehnt, wie sonst Deutsche es gar zu leicht taten, die Sitten und die Sprache der neuen Heimat anzunehmen. Nach deutscher Art hatte sie auch ihn erzogen und ihn von Kind auf gelehrt, daß es noch ein

"Weshalb tun Sie das?" fragte Werner ernsthaft. "Sie wissen so genau wie ich, daß die Deutschen weder plündern noch rauben werden."

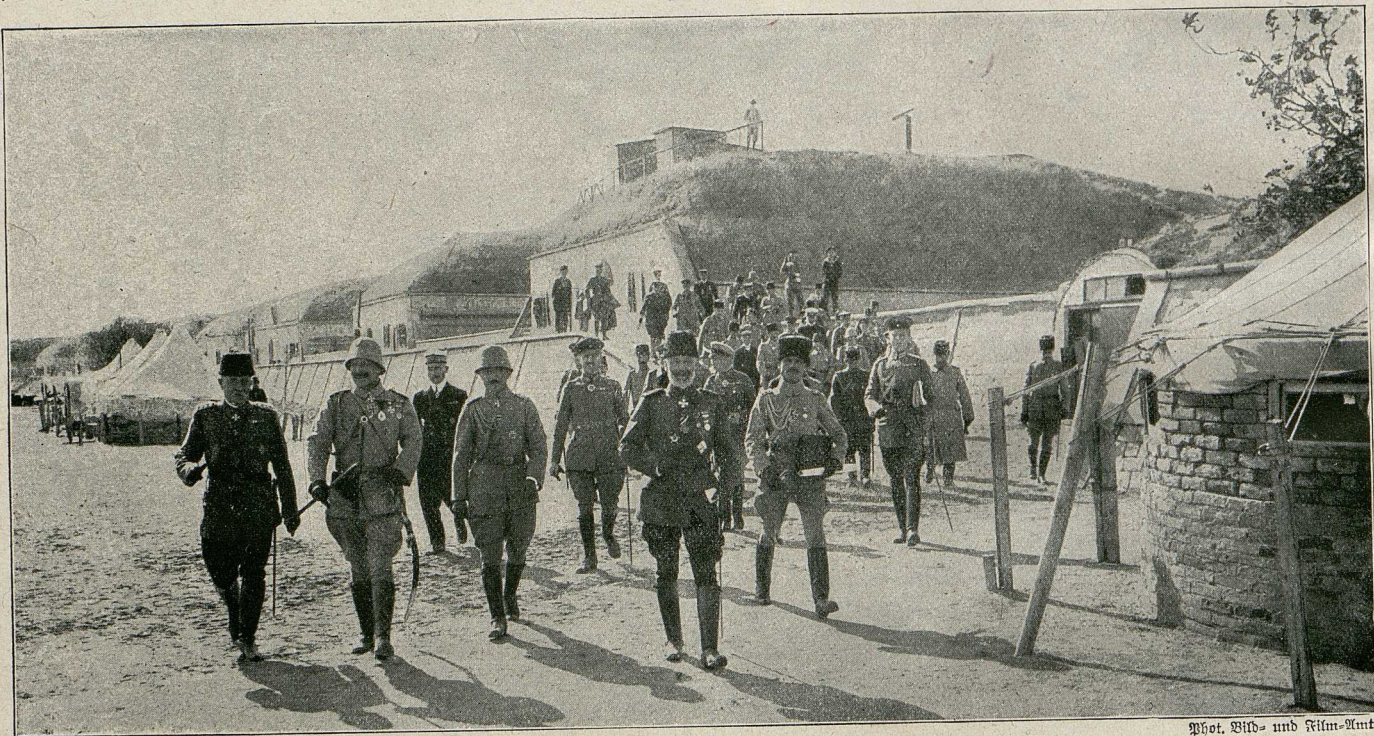
"Wer weiß, ob sie nicht Rache für Memel nehmen! Verdanken könnte man's ihnen nicht," war die Antwort. Und in dem alten, gleichgültigen Ton, der Werner heute bis aufs Blut reizte: „Übrigens ist es auch hier wieder nicht meines Amtes, für die Deutschen einzutreten oder ihnen gerecht zu werden; auch den Ruf, den ein Volk besitzt, verdient es. Weshalb haben die Deutschen so lange alle Verleumdungen stumm hingenommen?"

"Weil sie zu stolz sind, weil sie es nicht der Mühe für wert erachten, sich gegen Niederträchtigkeiten zu verteidigen!"

"Um so schlimmer für sie, um so besser für uns!"

Sie standen unter der Tür des Geschäftshauses still: ein blinder Schrecken hatte die Bevölkerung ergriffen; in den Straßen wogte es planlos auf und ab, denn die Ausgänge zu den Bahnhöfen waren gesperrt und vom Strande herauf drang unablässig das ohrenbetäubende furchtbare Wutgebrüll der Geschütze.

Werner hätte dieser verzweifelten haltlosen Menge zurufen mögen: „Seid unbesorgt, man wird euch kein Haar krümmen!"



Phot. Bild- und Film-Kont.

Der Deutsche Kaiser beim Besuch eines der Dardanellenforts auf Gallipoli.

Land gebe, in dem man die Tugend anerkannte und das Laster verachtete, aber ihr selbst unbewußt hatte sie damit auch den Keim des Zweifels und der Unsicherheit in seine Seele gelegt. Denn auch Schule und Umgebung verfehlten nicht, ihren Eindruck auf ihn zu machen, und versuchten, ihn zu dem zu bilden, was er nach der Meinung seines Chefs nur sein konnte und durfte: ein echter, russischer Unterthan.

Sie stiegen die Treppen hinunter, nachdem Werner die Türen der bis auf die einfachen Möbel leeren Geschäftsräume abgeschlossen und die Schlüssel Mr. Brown überreicht hatte. Der steckte sie gleichmütig in die Tasche, keine Regung galt dem Hause mehr, das er verließ und das ihm doch jahrelang Obdach gewährt hatte. Werner wiederum mußte einen Augenblick der Bewegung und Trauer überwinden.

Aber den Flur unten zog es vom Hof her in abenteuerlichen, wildem Zug, der zu anderen Zeiten wohl Heiterkeit hätte auslösen können. Wie stets bei den mehrfachen Beschießungen der Stadt wollten sich auch die Juden retten. Aber fast so teuer wie ihr Leben war ihnen ihr Besitz, und so schleppten sie die merkwürdigsten Dinge in Körben und Kisten mit, unter lautem Geschrei sich gegenseitig zur Eile und Vorsicht mahrend.

"Kinder, lauft, lauft," rief der Engländer ihnen spottend zu, "der Feind kommt schon!"

"Er kommt, er kommt," wiederholten die Anglicklichen und stießen und drängten sich kopfüber in die Straße.

Aber noch war die Stadt in russischer Hand und jedes Eintreten für die Feinde wäre gerade ihm, dem Deutschen, als Verräterei ausgelegt worden. Er mußte an die Mutter denken, deren Leben noch gefährdeter war als das seine. Zu ihr, das mußte sein erstes sein.

"Leben Sie wohl, Mr. Brown," sagte er hastig, "ich muß vor allen Dingen nach Hause."

"Vergessen Sie nicht," entgegnete der Engländer ruhig und hielt seine Hand fest: „es ist jetzt zwölf Uhr, man wird sich den Tag zu merken haben, wir schreiben den 24. März alten, den 7. April. neuen Stils des Jahres 1915, denn heute wird's ernst, ich fühle das. Also vergessen Sie nicht, Werner Pawlowitsch, um zwei Uhr drüben in Neu-Bibau am Bahnhof zu sein. Hier ein Papier, das Ihnen überall den Weg öffnet. Ich gebe Ihnen zwei Stunden Zeit, Ihre Sachen zu ordnen und Abschied zu nehmen."

"Nein, nein," stieß der andere gequält hervor, „so unbarmherzig können, dürfen Sie nicht sein! Wie wäre es mir möglich, jetzt meine Mutter zu verlassen —“

"Sie waren ja der Gutmütigkeit und des Anstandes Ihrer halben Landsleute so sicher, Werner Pawlowitsch. Ihre Mutter kann nicht besser aufgehoben sein als unter ihrem treuen Schutz."

Werner beachtete den Hohn der letzten Worte nicht. „Noch ist die Stadt in russischer Gewalt, Mr. Brown. Sie wissen, wessen russische Soldaten fähig sind, wenn sie sich